

Jens Kaiser-Kratzmann | Lars Burghardt |
Andrea G. Eckhardt | Katrin Lattner |
Susanne Viernickel (Hrsg.)

Aufwachsen von Kindern gestalten

**Schriftenreihe der DGfE-Kommission
Pädagogik der frühen Kindheit**

Herausgegeben von der
Kommission Pädagogik der frühen Kindheit der Deutschen Gesellschaft
für Erziehungswissenschaft

Vorstand der Kommission:
Lars Burghardt | Peter Cloos | Andrea G. Eckhardt |
Diana Franke-Meyer | Jens Kaiser-Kratzmann

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Die Verlagsgruppe Beltz behält sich die Nutzung ihrer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.



Dieses Buch ist erhältlich als:

ISBN 978-3-7799-8727-7 Print

ISBN 978-3-7799-8728-4 E-Book (PDF)

1. Auflage 2025

© 2025 Beltz Juventa

in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel

Werderstraße 10, 69469 Weinheim

service@belitz.de

Alle Rechte vorbehalten

Satz: Helmut Rohde, Euskirchen

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Beltz Grafische Betriebe ist ein Unternehmen mit finanziellem Klimabeitrag

(ID 15985-2104-1001)

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: www.belitz.de

Inhalt

Aufwachsen von Kindern gestalten – eine Rahmung unter aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen

*Jens Kaiser-Kratzmann, Lars Burghardt, Andrea G. Eckhardt,
Katrín Lattner & Susanne Viernickel*

[7](#)

I. Organisationale Bedingungen des Aufwachsens von Kindern

Wachstumsmarkt Kita – Frühe Bildung im Spannungsfeld von Quantität und Qualität

Kirsten Fuchs-Rechlin

[18](#)

Inklusion empfehlen?

Zum Wandel der Kindertagesbetreuung unter den Vorzeichen einer diversifizierten Eingliederungshilfe

Catalina Hamacher & Anja Tervooren

[34](#)

Pädagogische Fachkräfte und ihre Perspektive auf das Aufwachsen von jungen Kindern – Erkundungen der Berufskultur

Linda Wellmeyer

[49](#)

Diversitätsreflexive Professionalisierung und hochschulische Qualifizierung

Ergebnisse einer qualitativen Interviewstudie mit Studierenden

Peter Cloos & Svenja Garbade

[63](#)

II. Die Bedeutung von Raum und Materialien für das Aufwachsen von Kindern

Lernen, miteinander zu leben: Ethisch-ökologische Perspektiven auf Orte des Aufwachsens in der frühen Kindheit

Ursula Stenger & Antonina Poliakova

[82](#)

„Das ist eine Situation, die entsteht einfach“ – Die Konturierung des Raums im Kontext von Lernwerkstattarbeit in Kitas

Kathrin Hormann & Lena S. Kaiser

[98](#)

„Der große, runde Teppich“ – Reflexion der Bedeutung von Raum und Materialität in Institutionen der frühen Bildung, Betreuung und Erziehung

Melanie Holztrattner

[121](#)

III. Digitalisierungsprozesse in der Pädagogik der frühen Kindheit

Kinder im Umgang mit digitalen Bilderbüchern: organisationskulturelle Perspektiven auf Digitalisierungsprozesse in der Kita

Katja Flämig & Juliane Engel

[134](#)

Pädagogische Gestaltung des Aufwachsens von Kindern in der institutionellen Kindertagesbetreuung unter dem Aspekt digitaler Partizipation

Kerstin Eschwege & Andreas Nürnberger

[147](#)

IV. Aufwachsen in der Lebenswelt Familie

„Müssen [...] uns das häufig anhören, dass es irgendwie krank ist, was wir machen“ – Elterliches Arrangieren von Kinderbetreuung im Spannungsverhältnis von Normen und Alltagspraxis

Christoph Kairies

[166](#)

Entgrenztes Kindsein – Fallrekonstruktive Zugänge zur sozialen Wirklichkeit von Kindern drogenkonsumierender Eltern

Stephanie Meiland

[180](#)

Aufwachsen von Kindern gestalten – eine Rahmung unter aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen

Jens Kaiser-Kratzmann, Lars Burghardt, Andrea G. Eckhardt,
Katrin Lattner & Susanne Viernickel

Gestaltungen des Aufwachsens von Kindern unterliegen Wandlungsprozessen. Sie sind eingebunden in einen gesellschaftlich-historischen Kontext, der das Handeln der Akteur:innen über geltende Werte und Normen des Zusammenlebens rahmt, und beeinflusst von gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen, wie z. B. technologischen Fortschritten oder globalen Krisen. Anliegen der Jahrestagung der Kommission Pädagogik der frühen Kindheit in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft im Jahr 2023 an der Universität Leipzig war es daher, die Gestaltung des Aufwachsens von Kindern an verschiedenen Orten und in verschiedenen sozialen Zusammenhängen unter den aktuellen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu betrachten. Ausgewählte Beiträge der Tagung werden in diesem Tagungsband dokumentiert. Mit dieser Einleitung erfolgt mit einem allgemeinen Blick auf aktuelle gesellschaftliche und fachliche Entwicklungen eine Rahmung des vorliegenden Bandes und eine Einführung in die einzelnen Beiträge. Explizit bedanken möchten wir uns an dieser Stelle bei Sandra Hitrich, die die Organisation der Erstellung des Bandes umfassend unterstützte, die Kommunikation mit den Herausgeber:innen, Autor:innen und Gutachter:innen übernahm und die Beiträge lektorierte.

Gleichwohl die Familie nach wie vor als die erste zentrale Lebenswelt zu sehen ist, in der Bedingungen des Aufwachsens von Kindern gesetzt und gestaltet werden, hat auch die institutionelle Betreuung in Kindertageseinrichtungen heute einen hohen Stellenwert im Alltag von Kindern. Der Besuch einer Kindertageseinrichtung im Alter von ca. drei bis sechs Jahren gehört längst zur Normalbiografie von Kindern. Zudem ist sowohl der Anteil der Kinder unter drei Jahren in institutioneller Tagesbetreuung als auch die Dauer der täglichen Inanspruchnahme institutioneller Betreuung in den letzten Jahrzehnten stark gestiegen (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2022; Autorengruppe Fachkräftebarometer 2023). Gegenläufig zur zunehmenden Inanspruchnahme von institutioneller Tagesbetreuung steht die allgemeine gesellschaftliche Problematik des Fachkräftemangels aufgrund der demografischen Entwicklung. Dem Ausbau des Platzangebots steht in Westdeutschland ein zu geringes Angebot an pädagogischen Fachkräften gegenüber, wogegen in Ostdeutschland eher ein

Überangebot an ausgebildeten pädagogischen Fachkräften erwartet wird (Autorengruppe Fachkräftebarometer 2021). Dies stellt die Institutionen der Frühen Bildung vor organisatorische Problematiken, die auf politischer Ebene verhandelt werden und Konsequenzen für die Professionalisierung der Fachkräfte in Arbeitsfeldern der Frühen Bildung haben.

Zu den demografischen Veränderungen der Altersstruktur Deutschlands kommen, unter anderem verursacht durch globale Krisen, vermehrt transnationale Zuwanderungsströme, wodurch die seit Jahrzehnten stattfindende Diversifizierung der Gesellschaft eine weitere Verstärkung erfährt. Gleichzeitig findet eine Veränderung der Sichtweise in der Erziehungswissenschaft auf den Umgang mit Vielfalt hin zu einer inklusiven Pädagogik statt. Beide Prozesse, der demografische und der fachliche, ziehen Konsequenzen für die Organisation von Institutionen der Kindheit, die Professionalisierung der Fachkräfte und den pädagogischen Umgang mit Vielfalt nach sich. Die Idee der gleichberechtigten Teilhabe aller Kinder an den Institutionen der Frühen Bildung erfordert zum einen den organisatorischen Umbau der Institutionen selbst, aber auch die Begleitung und eine Vorbereitung der pädagogischen Fachkräfte auf die in den Institutionen anzutreffende Vielfalt und den geforderten diversitätsanerkennenden Umgang damit.

Hinter der zunehmenden Inanspruchnahme von Kindertageseinrichtungen steht zum einen die Frage nach der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die in Zeiten eines hohen wirtschaftlichen Interesses an einer möglichst hohen Ausschöpfung des Arbeitskräftepotenzials einen besonderen Stellenwert erhält. Zum anderen geht damit aber auch ein Bedeutungswandel von Kindheit zur „Bildungskindheit“ (Neumann 2014) einher. Orte des Aufwachsens von Kindern werden heute hinsichtlich des Bildungspotenzials befragt, das sie bieten. Entsprechend wird sowohl der Ermöglichung des Zugangs zu als auch der Bildungsfunktion von Kindertageseinrichtungen eine hohe Bedeutung zugesprochen. Standen in diesem Zusammenhang in den vergangenen 20 Jahren die Entwicklung, Messung und Förderung von Kompetenzen der Kinder im Fokus, ergeben sich angesichts der Ausweitung der institutionellen Betreuung zunehmend auch Fragen nach deren Wohlbefinden (Viernickel 2022). Unter anderem in Anschluss an Studien, die Kinder als Forschungssubjekte adressieren und deren Sichtweisen auf das Aufwachsen in Institutionen präsent werden lassen (Nentwig-Gesemann et al. 2021) mehren sich kritische Stimmen, die auf einen zunehmenden Bildungsdruck und die Ökonomisierung der Kindheit hinweisen und einen Gegenpol zur starken Bildungsorientierung darstellen (vgl. z. B. Grunau/Mierendorff 2022).

Mit der Corona-Krise hat das Thema „Digitalisierung“ einen weiteren Aufmerksamkeitsschub erfahren. Auch die frühe Kindheit ist wie nie zuvor geprägt durch die Allgegenwart digitaler Medien, was Fragen des Umgangs mit Digitalisierungsprozessen in Bezug auf die frühe Kindheit aufwirft. Diese beziehen sich

zum einen auf die Tätigkeiten der Kinder mit digitalen Medien, zum anderen aber auch auf die Verwaltungs-, Organisations- und Dokumentationsprozesse in den Institutionen der Frühen Bildung. Die Notwendigkeit des Einbeugs von Digitalisierung in der Pädagogik der frühen Kindheit ist dabei wohl unbestreitbar, da die gesellschaftliche digitale Realität nicht ignoriert werden kann und Wege des Umgangs in der Kindheit damit gefunden werden müssen. Viele Fragen bezüglich einer sinnvollen Umsetzung sind dabei jedoch noch ungeklärt. Dies betrifft einen sinnvollen, unterstützenden Einsatz von digitalen Technologien für pädagogische Fachkräfte, auch unter Berücksichtigung der Verwertbarkeit von Daten oder unter arbeitsökonomischen Überlegungen ebenso wie deren Einsatz unter Gesichtspunkten der (Medien)Bildung (Knauf 2024).

Der Tagungsband vereint Beiträge zu Organisationalen Bedingungen des Aufwachsens von Kindern, zur Bedeutung von Raum und Materialien für das Aufwachsen von Kindern, zu Digitalisierungsprozessen in der Pädagogik der frühen Kindheit und zum Aufwachsen in der Lebenswelt Familie.

I. Organisationale Bedingungen des Aufwachsens von Kindern

Die Gestaltung des Aufwachsens von Kindern durch die an verschiedenen Orten handelnden Akteur:innen ist immer auch beeinflusst von strukturellen und organisationskulturellen Bedingungen. Insofern reicht die Inblicknahme der tätigen Akteur:innen für das Verständnis pädagogischer Prozesse nicht aus. Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern sind in ein System eingebettet, das die Handlungsoptionen und -weisen der Akteur:innen sowohl erweitern und unterstützen als auch begrenzen kann. Die Beiträge, die im ersten Teil des Bandes versammelt sind, widmen sich daher den *organisationalen Bedingungen des Aufwachsens von Kindern*.

Kirsten Fuchs-Rechlin nimmt in ihrem Beitrag *Wachstumsmarkt Kita – Frühe Bildung im Spannungsfeld von Quantität und Qualität* die Frage in den Blick, wie sich das Personalgefüge im Zuge der Expansion in Institutionen der Frühen Bildung verändert hat und inwiefern es ggf. zu unerwünschten Nebenwirkungen gekommen ist. Dafür stellt sie zunächst die quantitativen Entwicklungen in der Kindertagesbetreuung und zukünftige Fachkräftebedarfe dar und beschreibt im Anschluss als zentrale Strategien der Fachkräftegewinnung in der Frühen Bildung den Beitrag der Fachschulausbildung und der Fachkraftanerkennung. Mit Bezug zur qualitativen Entwicklung im Personalgefüge widmet sich Fuchs-Rechlin dem Qualifikationsgefüge des Kita-Personals, das zwar einerseits vergleichsweise stabil geblieben ist, andererseits deutliche Ost-West-Unterschiede aufweist. Zusammenfassend hält die Autorin fest, dass der Personalaufwuchs zumindest für die Kindertagesbetreuung weiter anhält, wenn auch verlangsamt

und dass bezüglich der Fachkräftegewinnung Öffnungspolitiken dominieren. Das Qualifikationsgefüge stellt sich als robust dar. Neben einem weiteren Ausbau der Ausbildungs- und Studiengänge plädiert die Autorin dafür, Maßnahmen der Fachkräftebindung zu intensivieren.

Catalina Hamacher und Anja Tervooren adressieren im Beitrag *Inklusion empfehlen? Zum Wandel der Kindertagesbetreuung unter dem Vorzeichen einer diversifizierten Eingliederungshilfe* eine verstärkte Deinstitutionalisierung für jene Kinder, die bereits in ihren ersten Lebensjahren laut SGB IX als „behindert“ oder „von Behinderung bedroht“ gelten. Im Beitrag werden fachpolitische Dokumente des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen im Bereich der Kindertagesbetreuung analysiert und gefragt, wie in diesen an pädagogische Fachkräfte adressierten Empfehlungen sowohl Teilhabe als auch die soziale Kategorie Behinderung konturiert werden und wie sich diese Konturen in den späten 2010er Jahren, in denen Inklusion durch das Bildungs- und Teilhabegesetz rechtsverbindlich gemacht wird, wandeln. Die Autorinnen zeigen, dass nach der Inkraftsetzung des BTHG Behinderung im Kontext der Kindertagesbetreuung häufig nicht als soziale Kategorie gerahmt wird und sich die Logik des medizinischen Modells verstärkt durchsetzt. Damit wird entgegen der programmatischen Logik von Inklusion Behinderung stärker individualisiert und defizitär gerahmt, als vor dem Zeitpunkt ihrer Verrechtlichung auf der Ebene der Landesgesetze in der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Eingliederungshilfe. Hamacher und Tervooren argumentieren, dass sich mit der Deinstitutionalisierung im Feld der Kindertageeinrichtungen eine kompensatorische Logik durchsetzt. Wie genau dies geschieht ist Gegenstand weiterer Untersuchungen.

Linda Wellmeyer befasst sich in ihrem Beitrag *Pädagogische Fachkräfte und ihre Perspektive auf das Aufwachsen von jungen Kindern – Erkundungen der Berufskultur* mit den Auswirkungen des Ausbaus der institutionellen Betreuung auf die Lebenswelt junger Kinder in Deutschland. Anhand qualitativ-rekonstruktiver Fallanalysen zeigt sie u. a., wie die Ausdehnung der Betreuungszeiten den pädagogischen Alltag in Kindertageeinrichtungen prägen. Dabei reflektiert sie die unterschiedlichen Handlungsstrategien der Fachkräfte im Umgang mit den daraus resultierenden Herausforderungen. Im Fokus stehen die Perspektiven zweier Fachkräfte, die durch ausgewählte Fallvignetten das institutionelle Aufwachsen von Kindern in früheren Zeiten mit der gegenwärtigen Situation kontrastiv gegenüberstellen. Auf diese Weise bietet die qualitative Fallanalyse, basierend auf der Grounded-Theory Methodologie, Einblicke in die (veränderte) Berufskultur der pädagogischen Fachkräfte und betont die Notwendigkeit einer unterstützenden Infrastruktur, um die pädagogische Qualität zu sichern und den sich verändernden Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden.

Peter Cloos und Svenja Garbade berichten in ihrem Beitrag *Diversitätsreflexive Professionalisierung und hochschulische Qualifizierung Ergebnisse einer qualitativen Interviewstudie mit Studierenden* über Ergebnisse aus dem Projekt DivSpace. In diesem Lehr-Lern-Forschungsprojekt wurden als diversitätssensibel markierte Spielmaterialien als Medium des Lernens eingesetzt, um Studierenden das Konzept von Diversität praktisch übersetzt näher zu bringen und den Aufbau von Fachwissen sowie analytischen und reflexiven Kompetenzen zu befördern. Ihre Analysen zeigen, dass Studierende je nach ihrer Nähe zum Lerngegenstand und zur hochschulichen Lernkultur unterschiedliche Zugänge zu Thematisierungsweisen von und Kompetenzzuwächse in Bezug auf Diversitätsreflexivität aufweisen. Die eingesetzten Materialien scheinen unabhängig von diesen Ausdifferenzierungen eine subjektiv bedeutsame Rolle für studentische Aneignungsprozesse zu spielen.

II. Die Bedeutung von Raum und Materialien für das Aufwachsen von Kindern

Das Aufwachsen von Kindern wird in Praxiszusammenhängen gestaltet, in denen Kindern die Möglichkeit eröffnet wird, sich selbst in Situationen in eine Beziehung zur Welt zu setzen. Eine besondere Bedeutung haben dabei neben und in Verwobenheit mit pädagogischen Beziehungen räumliche und materiale Gegebenheiten und Strukturierungen. Sie geraten zunehmend in den Fokus wissenschaftlicher Beschreibungen und Analysen. Die Beiträge im zweiten Teil des Bandes eint ihr Interesse an der Bedeutung und Gestaltung von Orten, Räumen und Dingen für das Aufwachsen von Kindern.

Ursula Stenger und Antonina Poliakova nehmen in ihrem Beitrag *Lernen, miteinander zu leben: Ethisch-ökologische Perspektiven auf Orte des Aufwachsens in der frühen Kindheit* vor dem Hintergrund ökologischer Krisen und der damit verbundenen Folgen für die nachwachsende Generation die Konstitution von Orten und Beziehungen in den Blick, die nachhaltige friedliche Formen des Zusammenlebens ermöglichen. Sie stützen sich dabei auf erfahrungsbezogene theoretische Denkansätze des Posthumanismus und der Leibphänomenologie, anhand derer ethisch-ökologische Aspekte verkörperter Erfahrungsweisen sichtbar gemacht werden sollen. Anhand eines phänomenologischen Zugangs des Geschichten-erzählens fragen sie danach, welche Arten von ethischen Fragen, Erfahrungen, Wissen und Fähigkeiten in diesen Orten und Beziehungen beobachtbar sind und wie diese entstehen. Mittels exemplarisch ausgewählter Ortsgeschichten in Kindertageseinrichtungen zeigen sie auf, wie sich ethisch-ökologische Lebensformen an Orten entfalten können, an denen im Zuge von Erfahrungen Verhandlungen

über Formen des nachhaltigen Zusammenlebens geführt werden und damit eine Entwicklung von Wissen, Orientierungen, Einstellungen und Verantwortungsbewusstsein stattfinden kann.

Kathrin Hormann und Lena S. Kaiser rekonstruieren im Beitrag „*Das ist eine Situation, die entsteht einfach*“ – *Die Konturierung des Raums im Kontext von Lernwerkstattarbeit in Kitas* die komplexe Dynamik der Raumgestaltung und -nutzung in Kindertageseinrichtungen. Sie untersuchen, wie pädagogische Fachkräfte durch gezielte Raumgestaltung und -nutzung Lernprozesse unterstützen. Der Beitrag beleuchtet sowohl praktische Herausforderungen als auch theoretische Perspektiven, die mit der Gestaltung von Lernumgebungen in Kitas verbunden sind, und bietet auf der Grundlage qualitativ erhobener Daten Einblicke in die kontinuierliche Anpassung und Reflexion pädagogischer Konzepte im Hinblick auf die räumlichen Bedingungen. Dabei zeigen Hormann und Kaiser auf, wie die flexible Anordnung und Nutzung von Räumen den Entwicklungsprozess von Kindern fördern kann und welche Rolle diese Gestaltungsfreiheit für die Erweiterung pädagogischer Handlungsspielräume spielt. Ihre Untersuchung trägt zur Diskussion bei, wie Kitas als Lernwerkstätten konzipiert werden können, die durch ihre Raumgestaltung und -nutzung vielfältige Lerngelegenheiten schaffen und Kinder in ihrer individuellen Entwicklung unterstützen.

Melanie Holztrattner's Beitrag nimmt Kindheitsräume und ihre Verwobenheit mit Pädagogik in den Blick. Sie rekonstruiert im Beitrag „*Der große runde Teppich*“ – *Reflexion der Bedeutung von Raum und Materialität in Institutionen der frühen Bildung, Betreuung und Erziehung* auf Basis empirischen Materials aus ethnografischen Feldaufenthalten in österreichischen Kindertageseinrichtungen, wie Räume durch Möblierung und Ausstattung pädagogisch inszeniert und insofern wirksam werden, als dass sie – gleichsam als Ausdruck einer zugrunde liegenden institutionellen, raum-zeitlichen, konzeptuellen und generationalen Ordnung – Kinder in spezifischer Weise positionieren und deren Spielpraktiken mit konstituieren. Am Beispiel eines Auszugs aus einem der Feldprotokolle wird dies mithilfe der dokumentarischen Methode herausgearbeitet. Der Beitrag inspiriert dazu, das „komplexe und zugleich relationale Ordnungsgeflecht“ von Räumen, Dingen und Menschen auf seine machtvolle Wirkung auf Ausdrucksweisen, (Spiel-)praktiken und Beziehungen zu hinterfragen.

III. Digitalisierungsprozesse in der Pädagogik der frühen Kindheit

Digitalisierung und deren Konsequenzen hat sich in den vergangenen Jahren zu einem übergreifenden Thema entwickelt, das unsere Gesellschaft beschäftigt. Insbesondere die Allgegenwart digitaler Medien im Alltag sowie der Umgang mit Digitalisierungsprozessen wirft Fragen für die Pädagogik der frühen Kindheit auf. Im dritten Teil des Bandes werden daher *Digitalisierungsprozesse in der Pädagogik der frühen Kindheit* in den Blick genommen und im Hinblick auf deren praktischen Einsatz in Kindertageseinrichtungen diskutiert.

Katja Flämig und Juliane Engel richten in ihrem Beitrag *Kinder im Umgang mit digitalen Bilderbüchern: organisationskulturelle Perspektiven auf Digitalisierungsprozesse in der Kita* den Blick auf den situativen Gebrauch digitaler Bilderbücher in Kindertageseinrichtungen. In ihrem qualitativ-rekonstruierenden Zugang nutzen sie Interviewausschnitte und videogestützte Beobachtungen und gehen dabei den Fragen nach, welche sozial-kommunikativen Aktivitäten Bilderbücher initiieren, wie sie in die Organisation implementiert wurden und wie Kinder und Fachkräfte an der Herstellung von digital-kulturellen Praktiken beteiligt sind. Durch Codierungen und Kontrastierungen im Sinne der Grounded Theory und sequenzanalytischen Verfahren identifizierten die Autorinnen Schlüsselthemen und zeigen eine Verschränkung von interaktiven Beschäftigungsformen der Kinder mit spezifisch organisationskulturellen Mustern der Kindertageseinrichtungen.

Kerstin Eschwege und Andreas Nürnberger greifen im Beitrag *Pädagogische Gestaltung des Aufwachsens von Kindern in der institutionellen Kindertagesbetreuung unter dem Aspekt digitaler Partizipation* das Thema digitale Medien auf und verweisen auf die Allgegenwart digitaler Medien in allen Lebensbereichen der Gesellschaft, die mit der Verantwortung zur Umsetzung einer digitalen Medienbildung für pädagogische Fachkräfte einhergeht. Mit Blick auf vorhandene digitale Werkzeuge stellen sie zunächst mangelnde Partizipationsfunktionalitäten fest, was sie in Hinsicht auf den hohen Stellenwert, der der Partizipation aktuell in der Pädagogik zugewiesen wird, kritisieren. Ihr Ansatz verfolgt daher das Ziel, mit digitalen Medien Partizipations- und Dokumentationsprozesse zu stärken. In ihrem Beitrag diskutieren sie, inwieweit durch digitalisierte Partizipations- und Dokumentationsprozesse pädagogisch wichtige „analoge“ Prozesse verloren gehen. Sie stützen sich dabei auf ausgewählte Ergebnisse der Evaluation einer praxisnahen Entwicklung eines IT-Assistenten in der Kindertagesbetreuung und stellen den Mehrwert digitaler Medien in Hinblick auf Dokumentations- und Partizipationsmöglichkeiten heraus.

IV. Aufwachsen in der Lebenswelt Familie

Das Aufwachsen von Kindern wird vor allem in der frühen Kindheit im Wesentlichen in der Familie gestaltet, welche auch weitere Orte auswählt und die Teilnahme der Kinder organisiert. Familie ist dabei ein dynamisches Konstrukt, das sich aufgrund von Pluralisierungsprozessen in unterschiedlichen familialen Lebensformen und Lebensweisen realisiert. Die Erfahrungen, die Kinder in ihren Familien machen, sind entsprechend individuell. Im vierten Teil des Bandes werden Aspekte des *Aufwachsens in der Lebenswelt Familie* thematisiert.

Christoph Kairies thematisiert in seinem Beitrag „*Müssen [...] uns das häufig anhören, dass es irgendwie krank ist, was wir machen*“ – *Elterliches Arrangieren von Kinderbetreuung im Spannungsverhältnis von Normen und Alltagspraxis* inwieweit sich Normvorstellungen in den elterlichen Perspektiven im Kontext des Arrangierens von Kinderbetreuung zeigen. Hierzu werden zwei Fallbetrachtungen (zu verstehen als Kontrastfälle) herangezogen, um zu zeigen, wie an Eltern eine implizite Norm der geteilten familialen und öffentlichen Verantwortung für das Aufwachsen von Kindern herangetragen wird. Dem Beitrag liegt ein qualitativ-rekonstruktives Forschungsdesign zu Grunde, die Perspektiven der Eltern wurden mittels leitfadengestütztem Einzel- bzw. Paarinterview erhoben. Das Arrangieren der Kinderbetreuung kann entlang einer zweipoligen Achse (Beruf und Familie) beschrieben werden, welche von Spannungsverhältnissen geprägt ist. Die beiden Fallbeispiele zeigen die unterschiedlichen Spannungsfelder der Familien: Spannungsfeld zwischen Karriere und kindlichem Wohlbefinden in der einen Familie und Spannungsfeld zwischen familialer Erstzuständigkeit und öffentlicher Verantwortungsübernahme in der zweiten Familie. Trotz der Unterschiedlichkeit wird herausgearbeitet, dass sich Familien hinsichtlich des Arrangierens von Kinderbetreuung einem Legitimationsdruck ausgesetzt sehen.

Stephanie Meiland thematisiert in ihrem Beitrag *Entgrenztes Kindsein – Fallrekonstruktive Zugänge zur sozialen Wirklichkeit von Kindern drogenkonsumierender Eltern* die Perspektive betroffener Kinder. Sie kritisiert zunächst die vorliegenden Erkenntnisse über Kinder drogenkonsumierender Eltern hinsichtlich der überwiegenden Annährung durch das Erfahrungswissen ehemaliger Betroffener und das Fachwissen von Experten, dem die Perspektive der betroffenen Kinder selbst fehlt. Entsprechend fragt sie, anknüpfend an eine kindheitstheoretische Verortung von Kindern als handlungsfähige Akteure, nach den Alltagserfahrungen von Kindern drogenkonsumierender Eltern aus Perspektive der Kinder. Ihr durch offene Verfahren erhobenes empirisches Material analysiert sie anhand der hermeneutischen Wissenssoziologie unter dem Analyseschema der Lebenswelt, in der das Kind lebt, die das Kind erlebt und die das Kind lebt. Daran beschreibt sie anhand eines Ankerfalls das Muster eines entgrenzten Kindseins und leitet

daraus eine Modifizierung und Erweiterung bisheriger Konzeptualisierungen, der Beziehungswirklichkeiten sowie sich daraus ergebender pädagogischer Konsequenzen ab.

In der Gesamtschau der Beiträge klingen Transformationsprozesse des Aufwachsens von Kindern an, die zum weiteren Nachdenken anregen. Zunächst ist eine Diversifizierung der Gesellschaft zu beobachten, die zum Wandel der Organisation von Institutionen der Frühen Bildung führt und sich auf Professionalisierungsprozesse auswirkt. Damit einher geht ein Wandel der Orte des Aufwachsens von Kindern, in denen die Institution Kindertageseinrichtung einen zunehmenden Stellenwert erfährt, gleichzeitig jedoch Veränderungen der Organisation und pädagogischer Leitgedanken stattfinden. Zudem ist eine digitale Transformation der Gesellschaft zu erkennen, die auch vor dem Aufwachsen von Kindern keinen Halt macht und daher in pädagogischen Prozessen berücksichtigt werden muss, Gefahren dabei jedoch nicht außer Acht gelassen werden dürfen. Wenn auch das Aufwachsen von Kindern wesentlich durch familiale Lebenswelten gestaltet wird, so sind doch auch die damit einhergehenden Erfahrungen zunehmend diverser und damit individuell. All dies geschieht unter einem veränderten Bild des Kindes als aktiver Akteur seiner Entwicklung, das sich selbst in pädagogisch gestalteten Räumen anhand gewählter Materialien in eine Beziehung zur Welt bringt und daran partizipativ beteiligt wird. Die darin gemachten Erfahrungen bilden den Ausgangspunkt für die Entwicklung von Fähigkeiten, Wissen, Orientierungen und ein Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Welt, in der Kinder aufwachsen.

Literatur

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2022): Bildung in Deutschland 2022. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zum Bildungspersonal. Bielefeld: wbv.
- Autorengruppe Fachkräftebarometer (2023): Fachkräftebarometer Frühe Bildung 2023. Weiterbildungsinitsiativie Frühpädagogische Fachkräfte. Bielefeld.
- Autorengruppe Fachkräftebarometer (2021): Fachkräftebarometer Frühe Bildung 2021. Weiterbildungsinitsiativie Frühpädagogische Fachkräfte. Bielefeld.
- Grunau, Thomas/Mierendorff, Johanna (2022): Über die Ökonomisierung des Elementarbereichs und das Ende des Müßiggangs kleiner Kinder. Ein Ausblick. In: Johanna Mierendorff/Thomas Grunau/Thomas Höhne (Hrsg.). Der Elementarbereich im Wandel. Prozesse der Ökonomisierung des Frühpädagogischen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Knauf, Helen (2024): Pädagogik first, Digitalisierung second. Es ist Zeit, die unterschätzten Risiken digitaler Medien in der Kita in den Blick zu nehmen. *Frühe Bildung* 13(1), S. 48–50.
- Nentwig-Gesemann, Iris/Walther, B./Bakels, E./Munk, L.-M. (2021): Kinder als Akteure in Qualitätsentwicklung und Forschung. Eine rekonstruktive Studie zu KiTa-Qualität aus der Perspektive von Kindern. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Neumann, Sascha (2014): Bildungskindheit als Professionalisierungsprojekt. In: Tanja Betz/Peter Cloos (Hrsg.): Kindheit und Profession. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 145–159.
- Viernickel, Susanne (2022): Kindliches Wohlbefinden. *Frühe Bildung*, 11(3), S. 107–114. <https://doi.org/10.1026/2191-9186/a000581>

I. Organisationale Bedingungen des Aufwachsens von Kindern

Wachstumsmarkt Kita – Frühe Bildung im Spannungsfeld von Quantität und Qualität

Kirsten Fuchs-Rechlin

1. Einleitung

Spätestens seit Mitte der 2000er Jahre, also seit Beginn des U3-Ausbaus, befindet sich die Frühe Bildung in einem beispiellosen, kontinuierlichen Wachstumsprozess. Heute arbeiten mehr als 900.000 Personen in diesem Arbeitsfeld. Damit ist die Frühe Bildung nicht nur einer der größten Teilarbeitsmärkte, sie hat auch die mit Abstand größten Zuwächse in den vergangenen zehn Jahren erzielt (vgl. Autorengruppe Fachkräftebarometer 2023, S. 138). Demzufolge ist Fachkräftemangel und Fachkräftebedarf kein neues Phänomen in der Frühen Bildung, sondern mittlerweile ein „Dauerthema“. Gleichwohl scheint sich der Fachkräftemangel mittlerweile zu einer regelrechten Fachkräftekrise ausgewachsen zu haben. Fast täglich sind Schreckensmeldungen in der Presse zu lesen. So ist von „Personalmangel mit fatalen Folgen“ die Rede (Ruhr Nachrichten, 02.03.2023), es wird von Eltern berichtet, denen „der Kittel brennt“ (Stuttgarter Zeitung, 30.03.2023), und von Städten, die „Unqualifizierte einstellen“ wollen (News4Teachers, 11.04.2023). An anderer Stelle wird der bevorstehende „Kollaps des Kita-Systems“ prognostiziert (Hessische/Niedersächsische Allgemeine, 30.09.2022). Und tatsächlich bestätigen die wenigen vorliegenden Befunde zur Personalsituation diese Krisenszenarien, wenngleich hinsichtlich der Problemtiefe von sehr großen regionalen Unterschieden auszugehen ist (vgl. DKLK 2022; Wenger u. a. 2022; Böwing-Schmalenbrock 2023).

Der Fachkräftemangel hat jedoch nicht nur die Frühe Bildung erfasst, sondern ist mittlerweile in einer Vielzahl anderer Branchen angekommen, zumal die Personalengpässe in diesen Berufsbereichen zum Teil noch höher ausfallen als es in der Frühen Bildung der Fall ist (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2022). Zu den Branchen mit großen Fachkräfteengpässen zählen etwa die Pflege und die medizinischen Gesundheitsberufe, aber auch das Handwerk, das Baugewerbe, die Gastronomie und der IT-Bereich kämpfen mit Nachwuchsproblemen. Dieser Fachkräftemangel, der sich allerorten beobachten lässt, hat den Wettbewerb zwischen den Branchen deutlich erhöht, was auch den Ton in den zahlreichen

Kampagnen um Nachwuchskräfte und Quereinsteiger*innen verschärft hat. So warb etwa die Handwerkskammer 2022 mit dem – vielfach kritisierten – Slogan „Was gegen das Handwerk spricht? Meine Akademikereltern“ (DHZ 2022).

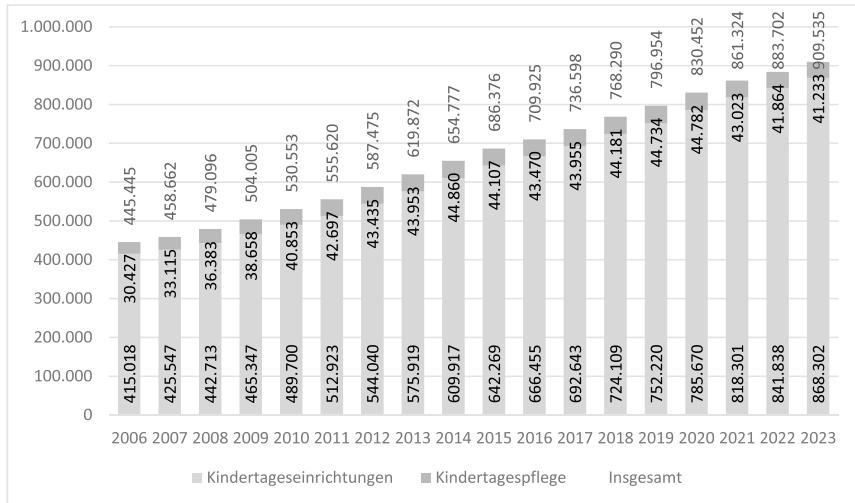
Welche Schlussfolgerungen ergeben sich aus diesen Personalengpässen für die Fachkräftegewinnung? Expandierende Arbeitsmärkte sind i. d. R. offene Arbeitsmärkte, sog. Angebotsmärkte, d.h. einem geringen Angebot an Arbeitskräften steht eine hohe Nachfrage in Form verfügbarer Stellen gegenüber. Dies verbessert i. d. R. die Beschäftigungsbedingungen, was in der Frühen Bildung in überproportional gestiegenen Gehältern und einem Rückgang der Befristungsquoten zum Ausdruck kommt (vgl. Autorengruppe Fachkräftebarometer 2023, S. 147). Offene Arbeitsmärkte erhöhen aber auch die Arbeitsmarktchancen von geringer qualifiziertem Personal und von Quereinstieger:innen, also Personen, deren Qualifikationsprofil nicht den im Arbeitsfeld etablierten Qualifikationsstandards entspricht.

In der Frühen Bildung geht dies mit der Befürchtung einher, dass dieses Wachstum zu einem Absinken der mühsam errungenen Qualifikationsstandards führt. Im Folgenden soll es daher um die Frage gehen, wie sich das Personalgefüge im Zuge dieser Expansion verändert hat und inwiefern es ggf. zu unerwünschten Nebenwirkungen gekommen ist. Hierfür wird in einem ersten Schritt die quantitative Entwicklung des Personals sowie die zukünftigen Personalbedarfe vorgestellt. Im Anschluss daran, werden die Strategien, die bislang in der Fachkräftegewinnung vorherrschen erörtert, um schließlich auf die Nebenwirkungen dieser Strategien einzugehen. Der Beitrag schließt mit einer Diskussion zu vergangenen und zukünftigen Fachkräftegewinnungsstrategien.

2. Quantitative Entwicklungen in der Kindertagesbetreuung und zukünftige Fachkräftebedarfe

Blickt man auf die Entwicklung des Arbeitsfeldes seit Beginn des U3-Ausbaus zurück, dann lässt sich eine Verdoppelung des Personals in der Kindertagesbetreuung beobachten. So ist die Zahl der tätigen Personen zwischen 2006 und 2023 von 445.445 auf 909.535 Personen gestiegen (vgl. Abb. 1). Dieser Anstieg hat sich selbst in den Jahren der Covid-19-Pandemie fortgesetzt, wenngleich mit gebremster Dynamik (vgl. Autorengruppe Fachkräftebarometer 2022, S. 6). Den Kita-Trägern ist es also auch in den Jahren der Pandemie gelungen, zusätzliche Personalressourcen zu mobilisieren.

Abb. 1: Tätige Personen in der Kindertagesbetreuung 2006 bis 2022 (Anzahl)



Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, versch. Jahrgänge; Berechnungen der Autorengruppe Fachkräftebarometer 2023

Unterscheidet man die beiden Säulen der Kindertagesbetreuung, die Kindertageseinrichtungen und die Kindertagespflege, dann lässt sich dieser kontinuierliche Aufwuchs jedoch lediglich für die Kindertageseinrichtungen beobachten. Die Kindertagespflege hat hingegen seit 2021 rückläufige Zahlen bei den Tagespflegepersonen zu verzeichnen (vgl. Autorengruppe Fachkräftebarometer 2023, S. 79). Auf Seiten der betreuten Kinder wurde dies zwar zunächst über die Erhöhung der Kinderzahlen pro Tagespflegeperson kompensiert. Neuerdings ist jedoch auch die Zahl der in Kindertagespflege betreuten Kinder gesunken.

Laut der Personalvorausberechnung der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik zeichnen sich vor allem kurz- und mittelfristige Personalbedarfe bis Mitte dieses Jahrzehntes ab, und zwar vor allem für die westdeutschen Bundesländer (vgl. Rauschenbach et al. 2020). In den östlichen Bundesländern ist hingegen aufgrund der demografischen Entwicklung und des besseren Ausbaustandes bereits Mitte des Jahrzehnts von einer demografiebedingten „Entlastung“ des Systems auszugehen. Die errechneten Personalbedarfe für Westdeutschland liegen je nach Szenario, d. h. in Abhängigkeit von den zugrunde gelegten Vorannahmen zu Platzbedarfen, zur demografischen Entwicklung und zu den Zugängen aus der Ausbildung, in der Spalte in einem Korridor zwischen 20.000 und 70.000 Fachkräften. Allerdings wird in diesen Vorausberechnungen noch von der demografischen Entwicklung, wie sie in der 14. Koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung angenommen wurde, ausgegangen. Die mittlerweile erschienene 15. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung geht für die westdeutschen

Bundesländer von deutlich höheren Zahlen bei den Kindern im Vorschulalter aus (vgl. Statistisches Bundesamt o. J.), m. a. W.: Der Fachkräftebedarf wird höher ausfallen als noch in der letzten Prognose aus dem Jahr 2020 angenommen.

3. Strategien der Fachkräftegewinnung in der Frühen Bildung

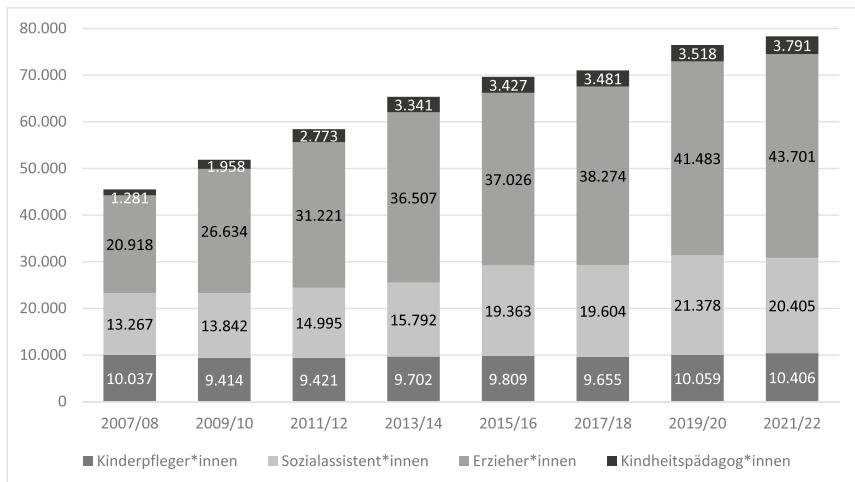
In der frühen Bildung kommen von Seiten der Länder und Träger eine Vielzahl an Strategien und Maßnahmen der Fachkräftegewinnung zum Einsatz, die jedoch häufig den Nachteil haben, dass sie lediglich temporär (z. B. aufgrund von Förderprogrammen) oder partiell und damit nicht flächendeckend, zum Einsatz kommen.

Zwei Strategien stechen jedoch hervor, denn diese lassen sich in allen Bundesländern beobachten. Hierzu zählen zum einen der Ausbau der fachschulischen Ausbildung zur Erzieher:in und zum anderen die Öffnung des Berufszugangs zum Arbeitsfeld. Beide Strategien dienen dazu den Zufluss an Fachkräften in das Arbeitsfeld zu regulieren, wobei diese Regulierung in beide Richtungen gehen kann, sie kann – je nach Arbeitsmarktlage – Zugänge sowohl schließen als auch öffnen (vgl. Grgic 2020). In Zeiten des Fachkräftemangels geht es aber vor allem darum Zugänge zu eröffnen.

3.1 Stellschraube: Fachschulausbildung

Vom hohen Fachkräftebedarf konnten vor allem die Fachschulen für Sozialpädagogik profitieren: Sie sind in den vergangenen 15 Jahren – gemessen an der Zahl der Schüler:innen im ersten Ausbildungsjahr – massiv ausgebaut worden (vgl. Abb. 2). Besonders große Zuwächse waren zu Beginn der 2010er Jahre zu beobachten. Gänzlich anders verhält es sich bei den übrigen Ausbildungen und Studiengängen, aus denen sich das Personal für die Frühe Bildung rekrutiert: So hatten weder die berufsfachschulischen Ausbildungen, d. h. die Kinderpflege und die Sozialassistenz, noch das Studium der Kindheitspädagogik – sieht man einmal von der Implementierungsphase zu Beginn der 2010er Jahre ab – nennenswerte Zuwächse zu verzeichnen; sie stagnieren schon seit einigen Jahren auf vergleichsweise niedrigem Niveau. Die jüngsten Zuwächse im Studium der Kindheitspädagogik gehen auf Fernstudiengänge zurück. Es ist jedoch davon auszugehen, dass diese Studienangebote vor allem bereits ausgebildete Erzieher:innen adressiert, so dass von ihnen keine Neuzugänge ins Arbeitsfeld zu erwarten sind (Autorengruppe Fachkräftebarometer 2023, S. 125).

Abb. 2: Schüler:innen und Studierende im ersten Ausbildungs- bzw. Studienjahr (Deutschland; Anzahl)



Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 2, verschiedene Jahrgänge, sowie ergänzende Tabellen zur Fachserie; Statistische Landesämter: WiFF-Länderabfrage, verschiedene Jahrgänge; Berechnungen der Autorengruppe Fachkräftebarometer 2023

Flankiert wurden die Zuwächse in der Fachschulausbildung zum/r Erzieher:in durch umfassende Ausbildungsreformen, die sich im Großen und Ganzen mit den Schlagwörtern, der „Pluralisierung“ und „Dualisierung“ sowie der „Diversifizierung“ charakterisieren lassen (Fuchs-Rechlin/Rauschenbach 2021, S. 202; König et al 2018, S. 20). Mit diesen Ausbildungsreformen waren drei Zielperspektiven verbunden: Erstens sollte durch eine Vergütung der Ausbildung deren Attraktivität gesteigert werden, zweitens sollte durch eine Öffnung der Zugangswege zur Ausbildung neue Zielgruppen erschlossen werden und schließlich sollten drittens durch umfassende Anrechnungsmöglichkeiten Ausbildungszeiten eingespart werden (vgl. Autorengruppe Fachkräftebarometer 2021, S. 116f.). M. a. W.: Interessent:innen sollten früher in die Ausbildung und die frisch ausgebildeten Fachkräfte schneller von der Ausbildung ins Arbeitsfeld gelangen.

Eine der wichtigsten Reformen in der fachschulischen Ausbildung der vergangenen Jahre bezieht sich auf die Ausbildungsformate: So wurden neue Ausbildungsformate eingeführt, die sich von der klassischen vollzeitschulischen Ausbildung insbesondere dadurch unterscheiden, dass sie bereits während der Ausbildung eine Vergütung ermöglichen. Umgesetzt wurde dies einerseits durch die praxisintegriert vergütete Ausbildung, die sog. PiA, PivA oder Optiprax, sowie mit der berufsbegleitenden Ausbildung, letztere häufig als Teilzeitvariante angeboten. Ein solches, vergütetes Ausbildungsformat existiert mittlerweile in allen Bundeländern, wobei die östlichen Länder eher auf die berufsbegleitende Ausbildung (MV, BB, BE, SN), die westlichen Bundesländer eher auf die praxisintegriert,